

# Curiositäten Cabinet

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 35

PDF erstellt am: **20.05.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# CURIOSITÄTEN CABINETT

von Hans Jenny



Zum Eidgenössischen Schützenfest von 1876 in Lausanne schuf Eugène Grasset eine lorbeerkrönte, speertragende Monumental-Helvetia. Sie hält graziös die rechte Hand zum Kuss hin, aber leider ist kein ihrer Grösse ebenbürtiger Gentleman da, der ihr diese Reverenz erweisen könnte. So blieb sie eben ungeküss, unsere Landesmutter...



Und wieder einmal greifen wir in die Schmatzmampf-Truhe: «Ich bin Dir gut!» versichern sich die beiden Postkarten-Stars von anno 1920 – und sie zeigen auch, wie es gemeint ist. Solche «Liebeskarten» waren damals an jedem zweiten Schweizer Kiosk (manchmal allerdings nur «auf besonderes Verlangen») zu haben.

## Immer sportlich bleiben

Anno 1891 unternahm der Engländer Gerald Fox die ersten Skiversuche mit skandinavischen Brettern. Er schnallte sie stets schon in seinem Zimmer im Grindelwaldner Hotel Bär an und trottete dann mühsam durch den Gang ins Freie. Die Einheimischen schüttelten zwar die Köpfe, aber anno 1900 wurde dann doch – als einer der ersten in der Schweiz – der Skiklub Grindelwald gegründet.

\*

«Er ist ruhig, in sich gekehrt, fast mürrisch verschlossen und mit geheimnisvollem-träumerischem Blick. Psychisch belastbar und stabil, zuverlässig und treu, ein Denker und Philosoph.»

Von wem ist da die Schreibe? Vom Dichturfürsten Goethe, von Albert Einstein, von Beethoven, Mozart oder wenigstens einem Schweizer Bundespräsidenten? Chasch dänge! Es geht um Wladimir Krutow, den linken Flügelstürmer der russischen Eishockey-Nationalmannschaft, der im «Sport» vergenialisiert wurde.

\*

«Da nicht sicher ist, dass wir dort in Ruhe arbeiten und miteinander sprechen können, und da man vielleicht unsere Sitzung abhört, will ich schon vor dem Abflug alles klar regeln und das Konzept festlegen. Weitere Einzelheiten besprechen wir dann auf Spaziergängen. Und die letzte Sitzung wird in einem Zimmer stattfinden, an das niemand denkt und von dem niemand etwas weiss...»

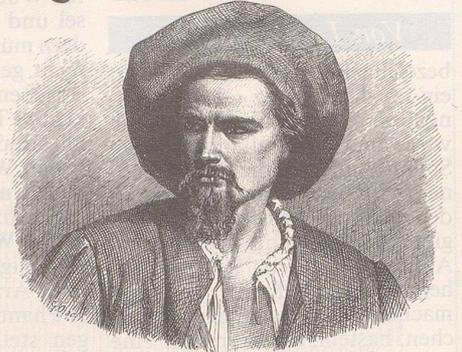
Ronald Reagan vor seiner Europatournee? Computer-Manager vor einem Besuch in Peking?

Weit gefehlt! Schlicht und einfach Paul Wolfisberg vor der Reise ins Moskauer Debakel.

\*

Der Sport und das Wetter stehen in engem Zusammenhang:

«Der Oswald Geel in Vild bei Sargans», erzählt uns «Heiri Lachmereis», «hatte einen Appenzeller Kalender, der das Wetter immer falsch voraussagte. Als es wieder einmal regnete, während der Kalender für acht Tage schönes, trockenes Wetter prophezeite, hängte Geel diesen an einen Nagel vor das Fenster und sagte: «Jetzt chast luägä, was für Wätter ass-es ist!»»



Schweizer.

Wissen Sie, wie ein Schweizer aussieht? Genau so! Denn unser Schweizer ist der «Schweizer» aus Friedrich von Schillers «Räubern». Er, der Schweizer, ermordet in der fünften Szene des vierten Aktes seinen Miträuber Spiegelberg mit den Worten «Ha, Bestie! Warst du nicht die Memme, die anhub zu schnadern, als sie riefen «Der Feind kommt!» Fahr hin, Meuchelmörder!» («Er sticht ihn todt.»)



Der Herr von Fardün bei Johann Chaldar.

Nicht nur die Urschweizer, auch die Bindner hatten es mit Burgherren und Vögten zu tun. Als Johann Chaldar eines Tages mit den Seinigen beim Mahle sass, erschien der Herr von Fardün und spuckte in den Brei, den sie assen. Chaldar sprang auf, fasste den Ritter an der Gurgel und stiess ihm den Kopf in die Platte mit den Worten: «Da friss den Brei, den du gewürzt hast!» – und erwürgte ihn...



Ein freundlicher Leser hat uns eine neue Variante der beliebten Nostalgie-Postkarten-Scherze zwischen Jungfrau (hier mit Schleierhütchen) Mönch (mit Schnapsnase und Kapuze) und Eiger (als Schneeteufel verkleidet) vermittelt. Die Botschaft stammt vom April 1899.